

Goethes Flucht nach Italien und Ruckkehr nach Weimar

Nach etwa 10 Jahren eines solchen Arbeitens und Fliehens vor der Arbeit brach Goethe endgültig aus und reiste im September 1786, am 29. Geburtstag seines Herzogs um 3 Uhr früh für 2 Jahre nach Italien, nach Rom vor allem. Nur der Herzog scheint eingeweiht gewesen und regelmäßig über Briefe informiert worden zu sein. Hier tauchte er unter falschem Namen unter in die Welt der einfachen Leute, der einfachen Künstler, als angeblicher Maler unter Malern. Hier in Italien hat er sich eine Zeit lang zu Hause gefühlt. Er sammelte Eindrücke, Notizen, Zeichnungen, Kunstgegenstände. Aber auch Italien konnte ihn nur für eine gewisse Zeit fesseln.

Und in Italien unter falschem Namen konnte er seinen sexuellen Interessen freieren Lauf als in Weimar lassen. Aber er hatte sofort wieder die alte Angst vor Geschlechtskrankheiten. In einem Brief an den Herzog vom 3. Februar 1787 schrieb er, dass die Mädchen und jungen Frauen, die sich hier in der Malerkolonie als Modelle einfinden, „allerliebste anzuschauen und gefällig sind, sich genießen zu lassen. Es wäre eine bequeme Lust, wenn die französischen Einflüsse nicht auch dieses Paradies unsicher machten“ (Damm, S. 110).

Dort in Rom hatte er auch eine dauerhaftere Geliebte als Zimmergenossin. Er nannte sie später Faustina, ihr wirklicher Name ist nach Friedenthal unbekannt, vielleicht waren es auch Beziehungen mit 2 Römerinnen nacheinander, wie er es häufig gemacht hat. S. Damm gibt dagegen Konkretes an, dass nämlich Goethe während dieser Italienflucht erst gegen Ende eine feste Bindung einging, die allerdings mehr eine geschäftliche Form hatte. Er nahm die verwitwete Römerin Faustina Antonini, geborene di Giovanni, Tochter des Gastwirtes der „Osteria alla Campana“ in seine Wohnung auf. Die junge Frau war 24, hatte einen 3-jährigen Sohn und wohnte wieder bei ihrem Vater. Goethe war damals 38 Jahre alt. Fünf Tage vor seiner Abreise aus Rom am 19. April 1788 ließ Goethe durch seinen Begleiter Philipp Seidel 400 Scudi (weit über 500 Taler) auf ein Sonderkonto überweisen und diese waren vermutlich für Faustina gedacht (Damm, S. 110f). Einige Wochen vorher hatte Goethe in einem Brief vom 16. Februar 1788 an den Herzog nach Anspielungen auf dessen weitaus reicheren sexuellen Erfahrungen von seinen anmutigen Spaziergängen auf diesem Gebiet geschrieben (Damm, S. 110).

In Weimar war mittlerweile bekannt geworden, dass sich Goethe in Italien aufhielt und es gingen Gerüchte herum, dass wenn er überhaupt von Italien zurückkäme, er nach kurzer Zeit Weimar wieder verlassen würde. Vom Gothaer Hof war die Rede. Aber im Sommer 1787 ließ Karl August zu Ehren seines abwesenden Dichterfreundes im Weimarer Park gegenüber dem Gartenhaus den Schlangenstein mit der Inschrift „Genio huius loci“ errichten. Und am 28. August feierten Goethes Freunde und Gäste im Gartenhaus mit einem großen Bankett, Illumination und Feuerwerk den Geburtstag des abwesenden Freundes, unter ihnen auch der gerade nach Weimar gezogene Schiller (S. Damm, 105f).

Für Goethe wurde diese Faustina zur lebendigen Antike. Er fühlte sich bei ihr wohl. Die Geliebte und er wussten, dass das Ganze nur zeitlich begrenzt war. Das entspannte ihn, zumal er keine finanziellen Sorgen zu haben brauchte. Er bekam sein Gehalt weiter gezahlt und Schiller, der 1788 nach Weimar gekommen war, schrieb: „Während er in Italien malt, müssen die Voigte und Schmidts für ihn wie Lasttiere schwitzen. Er verzehrt in Italien für Nichtstun eine Besoldung von 1800 Talern und sie müssen für die Hälfte des Geldes doppelte Lasten tragen“ (Friedenthal, S. 273). Goethe macht sich daraus kein Gewissen. Er plante noch weitere Reisen. Sizilien lockte mit seinen Kunstschätzen. Dann kehrte er im Frühjahr 1788 nach Weimar zurück.

8. Goethes Rückkehr nach Weimar.

Schon von Rom aus hatte er seine Rolle in Weimar neu geordnet. Er wollte nun nicht mehr Minister, sondern nur noch Gast in Weimar sein, Universal mensch, Dichter, Schriftsteller, Naturforscher. Er schmeichelte in den Briefverhandlungen dem Herzog dadurch, dass „das Ende seiner Bemühungen und Wanderungen wäre und bliebe, des Herzogs Leben zu zieren“ (Damm, S. 112f).

Herzog Karl August machte einen akzeptablen Vorschlag. Er entband Goethe von allen praktischen politischen Pflichten, aber ein Sessel blieb im Ministerrat für Goethe reserviert. Er hat ihn kaum noch einmal eingenommen. Dafür sollte sein Gehalt unvermindert zumindest für 2 Jahre ohne Amt weiter laufen. Das Gehalt wurde sogar auf 2000 Reichstaler aufgestockt. Dann übertrug der Herzog Goethe

kleinere neue Aufgaben wie z. B. die Gestaltung des Schlossneubaus und Beratertätigkeiten (Damm, s. 144).

Aber im Wesentlichen war jetzt Goethe ein freier Dichter/Künstler, der von den Geldern seines Mäzens leben konnte und Goethe hat bis ins vorgerückte Alter davon weitgehend Gebrauch gemacht. Der Herzog ging etwa gleichzeitig ins preußische Ausland als Kommandeur eines Kürassierregimentes. Beider Verhältnis kühlte sich jetzt ab, versachlichte sich, wie die gegenseitigen Briefe zeigen. Seine Flucht vor der Pflicht hatte man doch allgemein übler genommen, als Goethe angenommen hatte. Er wurde als Fremdling in Weimar empfangen und wurde auf einmal einsam. Ohne die neue lockere und doch dauerhafte Verbindung mit Christiane Vulpius hätte er wahrscheinlich Weimar wieder verlassen.

Nun aber begann nach einer 10-jährigen dichterischen Schaffenspause eine neue poetische Schaffensphase, ermöglicht durch die finanzielle Unabhängigkeit. Aber auch in dieser Zeit blieb er seiner traditionellen Arbeitsweise treu, d.h. er arbeitete an seinen dichterischen Werken nur, wenn er Lust und Intuition dazu hatte, unterbrach sie, wenn er sich nicht kreativ genug fand oder sie zu viel Mühe machten und entschuldigte diese oft langen Pausen als notwendige „schöpferische Mußzeiten“.

Der hoch begabte Goethe blieb Zeit seines Lebens ein verwöhnter Trödler, der erst seinen Eltern und dann dem Weimarer Staat auf der Tasche lag, sich aber darüber, wo das viele Geld für ihn herkam, keinerlei Sorgen machte.¹

Und Goethe wandte sich nun konsequent der antiken, hauptsächlich der griechischen Klassik zu. Was hat ihn an der antiken Klassik, besonders an der griechischen, so gefesselt? War es die Sprachform, der Stil, die Kunst, die Dichtung? Waren es dieselben Gründe wie bei Schiller? Ein Vergleich der Wohnungseinrichtungen von Goethe und Schiller helfen vielleicht weiter.

Bei einem Besuch in Weimar fällt ein deutlicher Unterschied auf. Schillers Wohnung ist im Grunde bürgerlich-sittsam, ohne eine Anhäufung von Skulpturen und Bildern nach klassischen Vorbildern mit wenig oder nicht bekleideten Körpern. Antike künstlerisch-erotische Elemente fehlen weitgehend.

Goethes Wohnungseinrichtung hingegen enthält sehr viele antike Sammlungsgegenstände mit wenig oder nicht bekleideten Figuren. Es öffnet sich dem aufmerksamen Besucher eine antike künstlerisch-erotische Atmosphäre. Viele halbnackte oder nackte schöne Körper von Männern, Frauen, Jugendlichen und Göttern fallen auf. Goethes Wesen war ja sein Leben lang von einer erotischen Komponente durchzogen, die ihn beflügelte aber auch für ein normales bürgerliches Leben mit Familie unfähig machte und die nicht der damaligen gesellschaftlichen Norm entsprach. Fand Goethe in der Antike, besonders in der griechischen Klassik, endlich jene künstlerisch gebändigte erotische Freiheit, die ihn lebenslang so beschäftigt hat? Es könnte sein, dass diese in der Antike endlich gefundene Freiheit für Goethe der eigentliche Grund war, sich so für die Antiker zu begeistern und ihre Verbreitung Deutschland zu fördern? Sein Interesse für den schönen und möglichst nackten Körper war bisher ein nicht genügend ausgelebter Wesenszweig gewesen. Nun konnte er ihm unter dem Aspekt der antiken Kunst freien Lauf ermöglichen.

¹ (Ehrlich, fundiert und anschaulich hat das Friedenthal: Goethe, sein Leben und seine Zeit...die wirkliche Person Goethes angedeutet. Es wird zur weiteren Lektüre auch auf Wolfgang Klien: Goethe, Wie berühmte Zeitgenossen ihn erlebten... verwiesen)